



„Jetzt beleidigen Sie mich!“ rief Georg mit einer Regung des Zornes.

Die Prinzess lachte.

„Beruhigen Sie sich, Prinz,“ sagte sie; „ich will Ihnen den Preis nennen.“ Und mit lauter feierlicher Stimme fuhr sie fort: „Sie haben mich wie ein verworfenes Weib behandelt; Sie haben mich vor Aller Augen als schamlose Ehebrecherin herabgesetzt. — Wir werden jetzt beide von hier fortgehen, Sie vor mir, den Hut in der Hand, und mit dem achtungsvollsten Tone zu mir sprechen, wie zu der Prinzess, Ihrer Gemahlin und der Mutter des Thronerben von Hannover. So werden Sie mich zu Fuß bis zu dem kurfürstlichen Palaste führen, damit die ganze Stadt die Huldigungen sehe, die Sie mir darbringen.“

„Ich sollte das Alles thun? Ich?“ fragte der Prinz und lachte höhnisch.

„Das und noch mehr. — Sobald wir in den Palast zurückgekehrt sind, lassen Sie einen Trennungsvertrag zwischen uns aufsetzen, gestützt auf Beweggründe, welche ehrenvoll und würdig für mich sind. Sie werden diese Beweggründe zu finden wissen, denn Sie sind ein großer Politiker. Dieser Vertrag wird für immer die Bande zerreißn, die uns vereinigen, doch nicht schmachvoll und mich in den Roth tretend, wie Sie es wollen, sondern ehrenhaft und mit erhobener Stirn, wie ich es verlange.“

Die Prinzess machte eine Pause.

„Fahren Sie nur fort!“ sagte Georg noch immer ironisch, im Grunde aber sehr ängstlich über die Entwicklung dieser Anforderungen, die in Betracht der Lage wahnsinnig zu sein schienen.

„Hören Sie noch meine letzte Forderung,“ sagte Sophie. „Diesen Abend, sobald die Trennungsakte unterzeichnet sind, werden die Hofwagen meiner Wappen und ich den Staatsaal nur verlassen, um nach Lüneburg zu reisen. Sie haben mich gehindert, den Segen meines Vaters zu empfangen, Sie werden mich nicht hindern, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Denn der Herzog von Celle ist tot; Sie selbst haben es mir mitgeteilt und auf welche Weise!“

Die Prinzess konnte sich nicht enthalten, das Taschentuch an die Augen zu drücken.

„Ja, Ihr Vater ist tot,“ sagte Georg mit grausamer Kälte.

„Sie aber bezwang ihren Schmerz und entgegnete, den Kopf erhebend und stolz: „Wenn der Herzog von Celle tot ist, so fällt mir das Herzogtum Lüneburg als Erbe zu.“

„Gewiß,“ entgegnete Georg, „Ihnen und Ihren Kindern.“ Er sprach diese Worte mit scheinbarer Gleichgültigkeit, dennoch aber mit einem Anfluge von Besorgnis.

„Mir allein!“ sagte die Prinzess.

„Allein?“ rief Georg; „dem widersprechen die Verträge.“

„Sie sind mit Bewilligung des Kaisers aufgehoben; mein Vater hatte Sie unter Ihrer Maske erkannt; das Herzogtum fällt mir allein für meine Erdenzeit zu. In Wien liegt das Testament meines Vaters, unter dem Siegel des heiligen Reiches und